

Protokoll über die 10. Öffentliche Sitzung des Tiroler Monitoring-Ausschusses am 18.6.2019

Thema: Wohnen – Wie wird Wohnen in Tirol barriere-frei?!

Begrüßung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Im Herbst sollen die Tiroler Bau-Ordnung und die Tiroler Bau-Vorschriften geändert werden. Es gibt die Diskussion, dass Wohnen billiger sein soll. Dafür soll die Barriere-Freiheit eingeschränkt werden. Der Tiroler Monitoring-Ausschuss beschäftigt sich daher sehr mit diesem Thema. Barriere-freier Wohn-Bau muss gesichert bleiben und verbessert werden.

Kafka, Vorsitzende Tiroler Monitoring-Ausschuss:
Barriere-Freiheit ist ein Menschen-Recht und durch die Unterzeichnung der UN-Behinderten-Konvention durch Österreich auch verpflichtend umzusetzen.

Was bedeuten die Begriffe Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit beim Thema Wohn-Bau?
(Nachhaltigkeit bedeutet, dass man nicht nur darauf schaut, was jetzt passiert, sondern man auch an die Folgen später denkt.)

Schönwiese, Mitglied Tiroler Monitoring-Ausschuss:
Das ist für mich Wohnraum, der während aller Lebenslagen nutzbar ist.

Barriere-Freiheit brauchen ungefähr 10% der Bevölkerung unbedingt. Diese Zahl ist aber nicht starr sondern wechselt je nach Lebensabschnitt. Betroffen sind auch die Familien und das soziale Netz von Personen, die auf Barriere-Freiheit angewiesen sind

Es ist eine wichtige Vorsorge gegen Heim-Aufenthalte und unbedingt notwendig, damit ambulante Versorgung sinnvoll erfolgen kann. Also ein Mittel gegen Aussonderung

Kafka:

Es gibt eine große Diskussion, dass Wohnen viel zu teuer ist und immer noch teurer wird. Dahinter steckt, dass viele an Wohn-Objekten verdienen wollen und die Preise bestimmen. Nun wird Barriere-Freiheit verstärkt als Kosten-Faktor dargestellt.

Schönwiese:

Barriere-Freiheit im Wohn-Bau trifft im Laufe eines Lebens ganz viele Menschen. Nur bei Barriere-Freiheit können diese Menschen selbstbestimmt entscheiden, wo sie wohnen wollen.

Was ist die optimale Lösung, um Barriere-Freiheit herstellen zu können?

Man muss auf Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit schauen. Es gibt Studien aus Wien und Zürich die sagen, dass barriere-freier Wohn-Bau zwischen 0,4 bis 1,8 Prozent mehr kostet. Wenn man später barriere-frei umbaut, sind die Nachfolge-Kosten viel höher. Wenn man die Nachhaltigkeit berücksichtigt, dann sind die Kosten noch viel weniger. Denn wenn eine Wohnung barriere-frei ist, können behinderte oder ältere Menschen zu Hause bleiben. Dadurch braucht man viel weniger teure Heim-Plätze.

Vortrag von Frau Sandra Careccia.

Sie ist eine Architektin, die nach einem Unfall Roll-Stuhl-Fahrerin ist. Sie erzählt, wie sich ihr Leben nach dem Unfall plötzlich verändert hat. Menschen mit Behinderungen brauchen kein Mitleid,

sondern Verständnis für ihre Situation und die Suche nach Lösungen.

Bei einem Besuch eines Gasthauses konnte sie ein WC nicht benützen, da sie die Türe nicht schließen konnte.

Das passierte oft.

Sie geht jetzt nur mehr aus, wenn sie weiß, dass es dort ein Behinderten-WC gibt.

Einen Tag vor ihrem Unfall hatte sie in Innsbruck eine Wohnung gekauft.

Dort war aber nichts barriere-frei.

Sie brauchte eine neue Wohnung.

Aber sie erfuhr bei Anfragen nie, ob diese Wohnungenbarriere-frei sind.

Sie suchte eine lange Zeit, fand aber nichts.

Auch in ihrem Wohnort Landeck/Zams fand sie lange nichts.

Es wurde ihr dann im Kloster eine Erdgeschoß-Wohnung angeboten.

Durch ihre Mobilität mit dem Roll-Stuhl ist sie nur mehr 1 Meter 20 groß.

Alle Dinge, die oben sind,

kann sie nicht mehr erreichen, wie zum Beispiel:

Klingeln, Postfächer, Spiegel, Oberschränke, und so weiter.

Enge Räume kann sie nicht benutzen,

da sie mit ihrem Rollstuhl mehr Platz braucht.

Sie ist starr und nicht mehr flexibel.

Da sie im Roll-Stuhl sitzt, sind ihre Beine immer vor ihr.

Deshalb müssen Tische, Schränke, Wasch-Becken immer unter-fahrbar sein.

Sie braucht jetzt ihre Hände zum Gehen.

Daher kann sie nicht gehen und gleichzeitig ihre

Hände benutzen, wie zum Beispiel eine Türe aufmachen.

Stufen sind eine große Barriere.

Menschen ohne Behinderungen kennen diese Barrieren oft nicht: Beispiele aus ihrem Alltag sind:

Auf einem normalen Park-Platz kann man nicht parken, da man für den Roll-Stuhl mehr Platz braucht. Wenn ein anderes Auto dann nahe neben ihrem Auto parkt, kommt sie nicht mehr ins Auto hinein. Der Park-Platz für Behinderte muss überdacht sein, da sie keinen Regen-Schirm halten kann. Alles braucht viel länger.

Spiegel hängen zu hoch.
WC-Türen gehen nach innen auf.
Sie kommt zwar hinein,
kann die Türe dann aber nicht mehr schließen.
Schwere Türen kann sie fast nicht aufmachen.
Ganz schwer ist es, wenn bei der Türe
dann auch noch eine Schwelle ist.
Geh-Steige ohne Abschrägung kann sie nichtbenutzen.
Sie ist deshalb mit ihren Kindern bis zu deren
6. Lebens-Jahr nicht spazieren gegangen.
Viele Häuser haben Stufen und erst dann
eine Klingel. Diese Menschen kann sie nicht besuchen.
Ihre Kinder konnte sie nie im Kinder-Garten abholen,
sondern musste davor auf sie warten.
Die gesamte Wohnungs-Einrichtung muss
barriere-frei gestaltet werden, was sehr teuer ist.
Balkone und Terrassen haben oft Stufen,
da kommt sie nicht hinaus.
Sie kann Fenster oft nicht öffnen.
Türen sind oft zu eng.

Sie hat jetzt eine barriere-freie Wohnung.
Dadurch braucht sie ungefähr 50 Stunden im
Monat weniger an Unterstützung.
Sie kann aber fast keine Freunde besuchen,
die in älteren Wohnungen wohnen,
da diese nicht barriere-frei sind.

Was soll noch berücksichtigt werden?
Bei der Wohn-Bau-Förderung sollte der
größere Platz-Bedarf berücksichtigt werden.

Bei der Wohnungs-Planung sollen Expertinnen und Experten befragt werden.

Architektinnen und Architekten kennen sich über Barriere-Freiheit meistens zu wenig aus.

Interview mit Harald Huter, Mitglied des Tiroler Monitoring-Ausschusses:

Er wohnt in Innsbruck in einer Wohn-Gemeinschaft.

Die Wohnung ist nicht barriere-frei.

Er hat eine Geh-Behinderung.

Für ihn bedeutet selbständig wohnen sehr viel.

Er ist dadurch unabhängig.

Das war aber nicht immer so.

Ihm hat immer die Unterstützung gefehlt.

Früher war das Wohnen für ihn auch eine schlimme Zeit.

Vortrag **Maria Perfler**, Mitglied des

Tiroler Monitoring-Ausschusses:

Bei Barriere-Freiheit denkt man zuerst an einen Roll-Stuhl.

In einem Hotel wurde ihr ein barriere-freies Zimmer angeboten.

Das war aber nur für Roll-Stuhl-Fahrer barriere-frei, nicht aber für blinde Personen.

Im Wohn-Bereich ist es für blinde Menschen wichtig, dass die Wohnung mit öffentlichen Verkehrs-Mitteln gut erreichbar ist. Geschäfte sollen in der Nähe sein.

Lifte müssen eine Sprach-Ausgabe haben.

Die Knöpfe müssen tastbar sein.

Für Menschen mit Seh-Behinderung sind Kontraste wichtig.

Stufen müssen markiert sein.

Glas-Türen müssen auch markiert sein.

In der Wohnung selbst sind oft Geräte nicht nutzbar, da zum Beispiel die Herde und Öfen nur Berührungs-Schalter haben.

Das können blinde Menschen nicht bedienen.

Bei Neu-Bauten müssen Grund-Regeln der Barriere-Freiheit berücksichtigt werden.

Wenn sie jemanden besucht, steht sie oft vor einem Klingel-Brett,

wo sie sich nicht auskennt. Es wäre daher sehr gut, wenn die Top-Nummern der Wohnungen mit Braille-Schrift gekennzeichnet wären.

Vortrag Monika Mück-Egg, Mitglied des Tiroler Monitoring-Ausschusses:

Sie ist gehörlos.

Bei Barriere-Freiheit denkt man immer an bauliche Barrieren.

Es wird aber nicht die Situation für gehörlose und hör-beeinträchtigte Menschen brücksichtigt.

Wenn sie jemanden besucht und klingelt, hört sie die Gegen-Sprechanlage nicht.

Sie hört auch nicht das Summen des Tür-Öffners.

Es müsste eine Kamera da sein.

Es muss das Mehr-Sinne-Prinzip berücksichtigt werden.

Die nächste Barriere ist im Lift.

Die Notruf-Taste ist nur für hörende Menschen.

Im Wohn-Bereich gibt es auch Barrieren.

Beim Klingeln braucht man ein Licht-Signal.

Dafür muss immer ein Antrag gestellt werden und eine Unterstützung gibt es nur, wenn man nicht so viel verdient.

Das widerspricht der UN-Konvention.

Bei Feuer-Alarm braucht man auch ein Licht-Signal.

Für Schwerhörige sind diese Maßnahmen auch wichtig.

Technisch gibt es schon sehr viele Geräte.

Vortrag Holger Gündel, Betroffener:

Er hat ein neurologisches Problem und leidet unter Schwindel und Gleichgewichts-Störungen.

Vor seiner Behinderung war Barriere-Freiheit nicht wichtig.

Jetzt braucht er bei jeder Stiege einen Hand-Lauf.

Wichtig ist dabei, da der aus dem richtigen Material und in der richtigen Höhe ist.

Die Zugangs-Wege zum Haus sollen breit und fest sein, damit man mit einem Roll-Stuhl und einem weiteren Menschen daneben Platz hat.

Die Eingangs-Stiegen müssen breit und rutsch-frei sein.
Es muss Hand-Läufe geben, das ist für viele Menschen wichtig.
Die Klingel-Leiste soll so angebracht werden, dass man sie gut erreichen kann, und sie beleuchtet und gut lesbar ist.
Die Eingangs-Türen müssen Griffe haben, die man gut greifen kann. Knaufe sind nicht barriere-frei.
Bei einem Längs-Rohr hat man verschiedene Griff-Höhen.
Im Haus müssen Stiegen breit und rutsch-Fest sein.
Die Beleuchtung im Haus soll mit Bewegungs-Meldern geregelt werden. Wenn man langsamer ist, steht man sonst im Dunkeln.
Die Gänge sollen breit genug sein, damit man zum Beispiel mit einem Kinder-Wagen oder Rollstuhl vorbei gehen oder auch wenden kann.
Wichtig ist auch, dass man gegen die Barriere-Freiheit in den Köpfen ankämpft.

Podiums-Diskussion und Publikums-Meldungen:

Dominik Mainusch, Land-Tags-Abgeordneter und Bürgermeister:

Er hat die Vorträge sehr aufmerksam verfolgt.

Er wird die Botschaften gerne der Politik weiterleiten und dahinter stehen.

Zur Zeit ist es ein sehr wichtiges Thema, dass sich Menschen das Wohnen leisten können.

Das ist ein großer Auftrag für die Politik.

Die Bau-Kosten steigen aber leider immer mehr.

In Tirol gibt es wenig Bau-Grund, deshalb ist der auch sehr teuer.

Darauf hat die Politik sehr wenig Einfluss.

Es besteht daher nur die Möglichkeit,

die gesetzlichen Pflichten für die Haus-Bauer zu erleichtern.

Man muss aber auch die Interessen der Bevölkerung berücksichtigen.

Menschen mit Behinderungen müssen einen Wohn-Raum haben.

Christine Riegler, Mitglied des Tiroler Monitoring-Ausschusses:

In Tirol gibt es immer mehr ältere Menschen.

Im Tiroler Teilhabe-Gesetz steht ambulant vor stationär.

In der UN-Konvention steht von der Teilhabe der Menschen mit Behinderungen.

Aus diesen drei Gründen müssen Maßnahmen folgen.

Dazu soll man auch Expertinnen und Experten heranziehen.

Markus Pollo, Geschäfts-Führer Neue Heimat Tirol:

In Innsbruck und den größeren Gemeinden ist das Wohnen sehr teuer.

Die Neue Heimat Tirol stützt teilweise die teuren Mieten, damit sich die Menschen das Wohnen leisten können.

Die neue OIB Richtlinie 4 über das barriere-freie Bauen hat Auswirkungen auf die Bau-Kosten.

(OIB ist die Abkürzung für Österreichisches Institut für Bautechnik. Dieses Institut erstellt Richtlinien für barriere-freies Bauen.)

Wenn diese Vorschriften umgesetzt werden, bedeutet das, dass die Wohnungen um 8 Prozent größer sein müssen.

Das bedeutet auch, dass die Mieten 8 Prozent teurer sind.

Ein Wohnungs-Plan zeigte auch, dass das Bad größer war, als das Kinder-Zimmer.

Hannes Lichter, Geschäftsführer ÖZIV Tirol:

Leistbares Wohnen ist auch für Menschen mit Behinderungen ein großes Thema.

Man kann da nicht immer an Quoten denken, wie viele Wohnungen barriere-frei sein sollen.

In älteren Wohnungen besteht keine Barriere-Freiheit.

Ob es insgesamt 4 Prozent sind, weiß man nicht genau.

Aber jedenfalls ist es viel zu wenig.

Barriere-Freiheit ist ein sehr gut investiertes Geld.

In den kleineren Gemeinden werden auch kleine Wohn-Anlagen gebaut.

Deshalb ist die Änderung auf Barriere-Freiheit ab 7 Wohnungen gerade im ländlichen Raum ein Rück-Schritt.

Sandra Careccia:

Ihre jetzige barriere-freie Wohnung wurde von der Neuen Heimat gebaut und sie wurde sehr unterstützt.

Sie konnte schon auf der Bau-Stelle mitreden.

Alle Mehr-Kosten wurden gezahlt.

Publikum:

Was passiert mit den Menschen die im betreuten Wohnen raus müssen?

Wo kommen diese Menschen hin, wenn sie aus den großen Einrichtungen raus müssen?

Kafka:

Dafür wird es eine Lösung in der Abteilung Soziales geben.

Publikum:

Ist adaptierbarer Wohn-Bau nicht teurer, als wenn man schon vorher barriere-frei baut?

Ist es sozial gerecht, dass nur 4 Prozent der Wohnungen barriere-frei sind?

Pollo:

Es gibt so viele verschiedene Behinderungs-Arten.

Daraus entstehen viele verschiedene Bedürfnisse.

Wohnungen sollen für die Betroffenen maßgeschneidert werden.

So wie auch die Wohnung für Frau Gareccia.

Alle Wohnungen werden bis zur Wohnungs-Türe barriere-frei gebaut.

Mainusch:

Wenn wirklich nur 4 Prozent der Wohnungen barriere-frei sind, ist das katastrophal wenig.

Wir haben aber keine sicheren Zahlen.

Wenn das so ist, darf es keine weitere Einschränkungen geben.

Dafür soll der Monitoring-Ausschuss auch kämpfen.

Trotzdem soll man darüber nachdenken,

ob man zur Kosten-Einsparung alle Wohnungen barriere-frei bauen muss.

Dafür sollen die barriere-freien Wohnungen viel ziel-gerichteter vergeben werden.

Die barriere-freien Wohnungen in Tirol müssen aber massiv mehr werden.

In seiner Gemeinde als Bürger-Meister wurde bisher fast nicht barriere-frei gebaut.

Das ändert sich langsam und er achtet im öffentlichen Bereich sehr darauf.

Publikum:

Es sind weit weniger Wohnungen in Tirol barriere-frei, als 4 Prozent.

Für hör-behinderte Menschen gibt es keine einzige barriere-freie Wohnung.

Es wird immer nur an den Roll-Stuhl gedacht.

Herr Pollo hat gesagt,

dass eine Wohnung maß-geschneidert gebaut werden muss.

Wenn man von heute auf morgen Barriere-Freiheit

benötigt, muss man jahrelang auf eine solche Wohnung warten.

In Natters wurden von der Neuen Heimat vor ca. 4 Jahren

barriere-freie Wohnungen gebaut.

Beim Behinderten-Parkplatz sind aber Stufen.

Der Lift ist auch nicht barriere-frei.

Es scheitert einfach an der Umsetzung.

Publikum:

Die OIB-Richtlinie sagen,

dass ein barriere-freies Bad 5 Quadrat-Meter sein muss und nicht 10 Quadrat-Meter.

Das 2-Sinne-Prinzip muss beachtet werden.

Es funktioniert leider nicht immer,

dass man auf die Bedürfnisse der Betroffenen eingeht.

Die Wohnungs-Vergabe muss viel früher erfolgen.

Dann kennt man die behinderten Personen

und kann nach den Bedürfnissen bauen.

Publikum:

Am wichtigsten ist die Aussage von Herrn Gündel, die Barrieren müssen im Kopf abgebaut werden.

1 Prozent Mehr-Kosten für Barriere-Freiheit sind nichts.

In Axams gibt es auch Wohnungen von der Neuen Heimat.

Man kommt in das Haus aber nicht hinein,

weil die Türen viel zu schwer sind.

Mainusch:

Am Nachmittag gab es sehr viele wertvolle Informationen.

Gerade auch was die Barrieren für andere Behinderungen angeht. Das sind oft einfache Dinge, die nicht viel Geld kosten. Man muss es nur wissen und er wird sich dafür einsetzen. Man muss aber auch verstehen, dass sich die Politik auch um leistbares Wohnen kümmern muss.

Publikum:

Bei der Diskussion um die Nachhaltigkeit werden oft die Kosten gegenüber gestellt. Beim Thema Klima-Schutz funktioniert das schon viel besser.

Die UN-Konvention sagt, dass die Bewusstseins-Bildung wichtig ist. Die UN-Konvention sagt aber auch, dass Zahlen wichtig sind. Nur dann kann man gute und richtige Lösungen finden.

Publikum:

Das Beispiel, dass in einer barriere-freien Wohnung das Bad größer ist, als das Kinder-Zimmer ist fast wie eine Hetzte gegen Menschen mit Behinderungen. Das ist einfach ein Planungs-Fehler. Ein Umbau ist viel teurer. Wenn man eine Wohnung kauft, kommen auch sehr hohe Kosten auf den Käufer zu. Da spielen die Kosten für Barriere-Freiheit auch keine Rolle mehr.

Pollo:

Er nimmt vom heutigen Tag sicherlich das 2-Sinne-Prinzip mit. Darauf wird er in Zukunft achten. Käufer von Wohnungen müssen die Kosten für Barriere-Freiheit selbst zahlen. In Miet-Wohnungen zahlt fast alles die Neue Heimat.

Publikum:

Aus den heutigen Vorträgen sieht man, dass die Betroffenen keine solchen Vorstellungen zu Barriere-Freiheit haben,

vor denen man sich fürchten muss.
Viele Maßnahmen kosten nichts oder sehr wenig.
Man muss sie nur wissen und auch berücksichtigen.
Im Bereich der EU tut sich auch sehr viel,
da werden noch einige Vorschriften bezüglich
Barriere-Freiheit auf uns zu kommen.

Publikum:

Frage an Herrn Pollo, ob auch auf die Bedürfnisse
von Menschen mit psychischer Erkrankung oder
Lern-Schwierigkeiten Rücksicht genommen wird?

Pollo:

Das SLW ist oft ein Mieter in der Neuen Heimat.
In diesen Fällen setzt man sich zusammen und
macht genaue Pläne nach Wünschen und Erfordernissen.

Publikum:

Man kann doch alle Wohnungen anpassbar bauen
und nicht nur einen bestimmten Prozent-Satz.
Die Bevölkerung wird immer älter.
Und diese Menschen brauchen auch barriere-freie Wohnungen.
Beim Umbau soll man dann finanziell unterstützt werden.
Gibt es schon Berechnungen, wie hoch
der Kosten-Unterschied ist.

Pollo:

Das ist eine Forderung an die Politik.
Die Neue Heimat bekommt auch nur begrenzte Mittel
aus der Wohnbau-Förderung.

Publikum:

Im Gesetz steht, dass der Wohn-Bau bis zur
Wohnungs-Türe barriere-frei sein muss und
die Wohnungen anpassbar sein müssen.
In der Wohn-Anlage Pradl-Ost hat eine Roll-Stuhl-Fahrerin
eine Wohnung bekommen.
Bei der Besichtigung wurde alles gesagt,
beim Einzug hat dann einiges nicht gepasst.

Publikum:

Es gibt einige Experten und Organisationen, die sich mit Barriere-Freiheit auskennen. Die Wohnbau-Gesellschaften sollen diese Personen und Organisationen fragen.

Publikum:

Warum gibt es nicht einmal eine klare Stellungnahme, wenn Fehler gemacht wurden?
Man soll die Verantwortung nicht immer herumschieben.

Publikum:

Es sind mehrere Bevölkerungs-Gruppen betroffen. Betroffen kann jeder sein. Diese werden einfach ausgegrenzt, denn Wohnen ist für jeden Menschen sehr wichtig. Es ist jetzt nicht leichter eine barriere-freie Wohnung zu finden, als vor 30 Jahren.

Publikum:

Leider wird im Architektur-Studium noch immer nicht Barriere-Freiheit gelehrt. Leider waren alle Bemühungen zur Änderung bisher erfolglos. Es braucht mehr Schulungen für Bürgermeisterinnen und Bürgermeister.

Pollo:

Er wird sich die Wohn-Anlage Natters anschauen. Er bekommt die Info über die Zuweisung von Wohnungen viel zu spät. Dann ist es sehr schwer noch umzubauen. Diese Verantwortung liegt bei den Gemeinden. Die Neue Heimat baut unter großem Kosten- und Zeitdruck.

Careccia:

Wichtig ist, Experten beizuziehen. Alle Behinderungs-Formen müssen berücksichtigt werden.

Lichtner:

Barriere-Freiheit ist kein Kosten-Treiber
beim Wohn-Bau.

Die Qualität von Wohnungen steigt sehr.
Es geht für die Betroffenen um Teilhabe.
Experten müssen beigezogen werden.
Es gibt sehr viel Wissen,
auf das man zurück-greifen kann.

Riegler:

Es geht nicht um Wunder,
die vollbracht werden sollen,
es geht nur um Menschen-Rechte.
Es müssen Experten beigezogen werden.
Barriere-Freiheit ist nachhaltig.

Kafka:

Der Tiroler Monitoring-Ausschuss
spricht weiterhin mit der Politik
und den Verantwortlichen.
Wir werden eine Stellungnahme schreiben
und an alle aussenden.

(Dieser Text wurde in einer LL-Version geschrieben)

Mag.^a Atalar Cornelia

